

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

In loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 " 50 " Vierteljährig . . . 2 " 50 " Monatlich . . . — " 85 "

Mit Postverendung:

Im Inland: Ganzjährig . . . 7 fl. — fr. Vierteljährig . . . 3 " 50 "

Im Ausland: Ganzjährig . . . 9 fl. — fr. Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aeldtsch bei J. Hedrich's Erben, Buchbinder; in Alibud bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schindergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 239. Hermannstadt, Samstag den 14. October 1893. 109. Jahrgang.

Melilla.

Madrid, 7. October.

Westlich von Tanger und Ceuta, an der marokkanischen Mittelmeerküste, springt eine kleine Halbinsel, welche ein regelmäßiges Dreieck bildet, von Süden nach Norden in das Mittelmeer hinein. An der Ostseite dieses Dreiecks abermals eine Halbinsel bildend, welche dieses Mal indessen die Form eines Vierecks hat, das nur durch einen 100 Meter langen schmalen Isthmus mit dem Festlande verbunden ist und beinahe hier im Meere schwebt, erhebt sich auf hohem Felsen, der nach Norden hin bis zu 100 Fuß steigt, und auf dessen Rand senkrecht, im mittelalterlichen Stil gebaltene Festungsmauern stehen, das spanische Fort Melilla. Gegen das Festland hin wird Melilla durch drei Fortificationslinien geschützt, an deren letzter und ausgehöhtester die Spanier noch heute bauen. Die Grenze des Territoriums, welches in dem Frieden von Was-Ras 1861 den Spaniern als Eigentum und vor Allem zur Anlage von Befestigungen zugesichert worden war, beginnt in bedeutender Entfernung von Melilla nördlich davon an der Küste, läuft dann als regelmäßiger Halbkreis um die Festung herum und endet abermals an der Küste; dieses Mal im Süden von Melilla, und eben in derselben Entfernung davon, wie die äußerste Nordgrenze. Der größte Theil der Halbinsel ist demnach verbrieftes spanisches Territorium.

Die Festung wird von dem General Murgallo commandirt, der den afrikanischen Krieg von 1860 und später die spanischen Bürgerkriege mitgemacht hat. Die Garnison besteht aus einem Infanterie-Regiment von 1400 Mann, einem Bataillon militärischer Sträflinge von 493, einer Compagnie Festungsartillerie von 90, einer halben Schwadron berittener Chasseurs von 50 und einer Compagnie von 70 Mann, im Ganzen also 2103 Mann. Die beiden äußeren Befestigungslinien, aus starken steinernen Blockhäusern bestehend, von denen jedes einen eigenen Namen besitzt, und die von den Spaniern „Fortis“ genannt werden, sind mit detachirten Commandos garnisonirt, die zusammen 420 Mann stark sind. Die Bewaffnung besteht aus 29 Geschützen, unter denen sich freilich vier alte eiserne Vorderlader befinden; jedes Geschütz besitzt Munition für 200 Schüsse. Das sind die amtlichen Angaben über Garnison und Armierung des Küstenplatzes; es muß indessen beigefügt werden, daß wenigstens die erstere zu hoch berechnet erscheint, besonders das mit 1400 Mann angelegte Infanterie-Regiment „Africa“; Jedermann weiß, daß kein spanisches Infanterie-Regiment mehr denn 800 Soldaten besitzt.

In dem marokkanischen Theil der Halbinsel sind die fünf Kabylenstämme Mazaga, Benicaf, Benisaid und Benibuisuror sesshaft, die zusammen 27,000 wehrfähige Männer aufbringen können. Es sind dieses die Nachkommen der alten Rifflanten, die durch die Spanier von der See abgeperrt, nun schon jahraus jahrein Scharmügel mit den spanischen Befestigungstruppen unterhalten. Der Sultan von Marokko ist durch den Frieden von Was-Ras verpflichtet, an der Grenze des spanischen Territoriums von Melilla einen Kaïd, d. h. Gouverneur mit einem Detachement kaiserlicher Truppen zu unterhalten, der die Riflenos in Schach zu halten habe, ohne daß die Spanier sich zu bemühen brauchen. Die Riflenos haben seit 30 Jahren über die kaiserlichen Befehle die Achsel gezuckt und es vorgezogen, ihre Angelegenheiten selber mit den Spaniern auszumachen.

So auch am 2. d. M. Die Spanier, Sträflinge, die von einer Abtheilung Infanterie bewacht wurden, waren bei dem Bau eines neuen Blockhauses, Sidi Guariach genannt, als sie, 40 Mann stark, plötzlich von Kabylenhorben, etwa 5000 Mann, angegriffen wurden. General Murgallo begab sich sofort in das Fort de los Camellos, eines der am weitesten vorgeschobenen Blockhäuser, ließ von hier aus und von dem Fort San Lorenzo die Artillerie spielen, und ordnete vermittelst der nach rückwärts befindlichen Telegraphenverbindung das Herankommen von Verstärkungen an. Es kamen nach und nach 400 Mann spanischer Truppen in das Gefecht; der General commandirte in der Feuerlinie. Da er nur eine halbe Schwadron Cavallerie

besaß und deren größeren Theil zum Aufklärungsdienst verwenden mußte, sah er sich genöthigt, eine Attaque von nur acht Cavalleristen reiten zu lassen. Die Attaque wurde befohlen, als die Araber bis an die Mauer des Blockhauses de los Camellos vorgebrungen waren. Die Attaque gelang; der commandirende Officier und ein Cavallerist wurden verwundet, der letztere von den stehenden Kabylen mitgeschleppt. Die Arbeiter und ihre Escorte, die sich in Sidi Guariach befanden, vermochten sich, vermög der durch den General Murgallo geschaffenen Aufnahmestelle, zurückzuziehen. Die gesammte spanische Streitmacht zog sich etwa um 4 Uhr Nachmittags in die Forts und nach Melilla zurück. Das Kanonenfeuer währte bis zum Anbruch der Nacht; die Spanier zählten 18 Tode und 33 Verwundete, die Araber nach einmüthigen Nachrichten, abgesehen von den Verwundeten, 160 Tode. Es hat also dieses Mal in der That ein größeres Gefecht stattgefunden, zu dem der alte Groll und die improvisirte Erregung der 5-6000 Araber, die den in Zarana, also unmittelbar an der spanisch-marokkanischen Grenze, stattfindenden Jahrmak am Montag besuchten, den Anlaß gegeben hat.

Am folgenden Morgen war das Feld vor Melilla abermals mit Tausenden von bewaffneten Arabern besetzt, die sich indessen ruhig verhielten. Vor den Forts aber präferirte sich der in dieser Provinz commandirende kaiserliche Pascha mit einer weißen Fahne und hat den General Murgallo um eine Unterredung. Diese fand statt; der Pascha wünschte zunächst, daß die spanischen Soldaten von den Spaniern selber abgeholt würden. Das geschah denn auch; als die Leichen ankamen, sah man, daß sie von den Mauern nachträglich auf bestialische Art verstümmelt worden waren. Die Leiber waren aufgeschlitzt und die Eingeweide zum Theil herausgerissen; die Köpfe waren mit großen Steinen breitgeschlagen, und manche Leichen waren halb verbrannt. Die Verhandlung mit dem Pascha, der von einer kaiserlichen Escorte begleitet wurde, ist den ganzen Nachmittag fortgesetzt, aber nichts Näheres darüber bekannt geworden. Man bemerkte auch, daß die Mauern das im Bau begriffene Blockhaus Sidi Guariach über Nacht vollständig rasirt hatten.

Der General telegraphirte an die Madrider Regierung, daß er eine Verstärkung der Garnison von Melilla nicht für erforderlich halte und nur um Ersatz der Verluste bitte. Von Malaga aus ist ihm denn auch eine Compagnie Artillerie geschickt worden, die auf dem Kanonenboot „Curero“ bereits in Melilla angelangt ist. Der Artillerie sollen weitere 200 Mann Infanterie folgen.

Im jüngsten Ministerrath ist die Angelegenheit eingehend behandelt worden. General Murgallo hat seine Meinung telegraphisch mitgetheilt; sie geht dahin, daß Spanien in Melilla sich vorläufig in der Defensive halten müßte. Er rath, die Arbeiten von Sidi Guariach im Stich zu lassen, da die Mauern bei Nacht zerstört würden, was die Spanier bei Tage aufgebaut hätten; wolle man während der Nacht dort eine Wache unterhalten, so würde das eine Reihe Menschenopfer kosten, deren das Blockhaus nicht werth sei. Sollte weiter gebaut werden, so müßten, vom Fort Camellos ausgehend, Ausgrabungen gebaut werden.

Im Ministerrath wurden auch Mittheilungen über die bereits begonnenen diplomatischen Verhandlungen gemacht. Der Minister des Auswärtigen, Moret, hat durch den spanischen Ministerresidenten in Tanger, Potestad, dem auswärtigen marokkanischen Minister die Bedingungen gestellt: 1. Bedingungslose Anerkennung der spanischen Rechte, in jenem Bezirk Befestigungen anzulegen; 2. das Verprechen abzugeben, die spanischen Rechte durch die Unterwerfung der Rifflanten respectiven zu lassen; 3. durch eine angemessene Entschädigung und Strafe die Genugthuung zu vervollständigen.

Die Antwort ist für Marokko, besonders für seinen Minister des Auswärtigen, Sidi Mohamed Torres, der sie seit 20 Jahren unausgesetzt wiederholen muß, stets überaus leicht gewesen, da sie ja immer bejahend ausfallen mußte, was noch lange nicht einschließt, daß sie auch gehalten werden konnte. So ist Sidi Mohamed auch dieses Mal gern bereit gewesen,

Folgendes zu antworten: 1. Spanien hat unbestrittene Rechte, dort Befestigungen anzulegen; 2. man wird Briefe an die unruhigen Kabylen absenden, um sie zur Ruhe zu ermahnen; 3. es wird ein besonderer Gesandter des Sultans in jene Gegenden abgehen, um Strafen zu dictiren und Entschädigungen zu verlangen.

Spanien ist über die Mäßen aufgeregt, und die Presse aller Farben, die beinahe die Gesamtheit ihrer Spalten den marokkanischen Vorgängen widmet, fordert die Regierung in der leidenschaftlichsten Weise zu einem energischen Entschluß auf; so blieb denn der Ministerrath nicht bei jener wohlfeilen Antwort Sidi Mohamed's stehen und legte seine Beratungen fort. Der Krieg gegen Marokko konnte nicht erklärt werden; denn der Sultan selber hatte nichts verbrochen. Einen Machezug gegen die Friedensstörer unternehmen? Der würde zu viel Menschen und zu viel Geld kosten und endlich nur zu internationalen Verwickelungen führen. So beschloß man denn: 1. alltägliche Befestigungen in jenem Territorium zu üben; 2. bei einem wiederholten Angriff der Kabylen in ihr Gebiet einzufallen und Repressalien zu üben; 3. das Fort Sidi Guariach in der That nach der von Murgallo vorgeschlagenen Weise zu erbauen; 4. die Verstärkungen nach Melilla zu schicken, die sich nach des Generals Urtheil als notwendig erweisen würden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. October.

Nach einer Bukarester Zuschrift der „Pol. Corr.“ wurden die Erklärungen, welche der ungarische Minister des Innern, Herr v. Pieronyni, anläßlich der Interpellationsdebatte über die Ansprachen Sr. Majestät des Kaiser-Königs Franz Josef I. in Boros-Sebes in der ungarischen Volksvertretung abgegeben hat, von allen christlichen Freunden eines guten Einvernehmens zwischen Rumänien und der baskyrischen Monarchie mit umso größerer Genugthuung zur Kenntniß genommen, als sie eine jede Möglichkeit der Mißdeutung ausschließende Ergänzung zu den Worten des Friedens und der Verständigung enthalten, welche der erwähnte Monarch an die orthodoxe rumänische Geistlichkeit in Boros-Sebes gerichtet hatte. Es werde dadurch jenen Elementen in Rumänien das bisher betriebene gemeinschaftliche Handwerk gelegt, welche unter dem Ausgehüß des National-Patriotismus Racenhass und unnatürliche Feindschaft zwischen der Bevölkerung zweier befreundeter Nachbarstaaten auszustreuen bemüht seien. Denn offenbar könne eine Regierung, welche den Einfluß der rumänischen Agitatoren durch die Unterstützung junger Rumänen und durch die Verbesserung der materiellen Lage der rumänischen Geistlichkeit und der rumänischen Lehrerschaft zu beseitigen gedente, unmöglich auch ferner als Gegnerin der rumänischen Nationalität hingestellt werden.

Die gesammte Wiener Presse bespricht den Taaff'schen Wahlreform-Entwurf und hebt die große Tragweite derselben hervor. Die deutsch-liberalen Organe bezeichnen die Vorlage als eine gegen das deutsche Bürgerthum gerichtete Maßnahme. Unter dem Deckmantel des allgemeinen Wahlrechts werden die gemäßigten Elemente zu Gunsten des feudalen Großgrundbesitzes und der Geistlichkeit in's Herz getroffen. Mit der Beibehaltung der Interessenvertretung durch Curien und der indirecten Landgemeinbewahlen sei das „allgemeine Wahlrecht“ eine Fälschung. Dieser Ansicht schließt sich auch das Organ des auswärtigen Amtes, das „Fremdenblatt“, an, indem es befürchtet, daß die Vorlage den Slavismus verstärken und am meisten die Deutschen schädigen werde. Dagegen meint das Organ des Grafen Taaffe, alle Parteien sollten sich freuen, die Grundzüge in immer tiefere Tiefen senken zu können, wozu die Vorlage die Möglichkeit biete. Das clericale „Waterland“ hält sich noch reservirt und gibt nur seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß die Regierung eine so radicale Maßnahme, ohne vorher mit den Parteien Fühlung genommen zu haben, vorzuschlagen wagte. Charakteristisch ist schließlich der Jubel des anti-

Feuilleton.

Von Generation zu Generation.

Erzählung von M. Widdern. (20. Fortsetzung.)

Aber ihr blieb nicht die Zeit, über das Räthsel nachzudenken, das für sie in diesem Antlitz lag. Stand doch die Signora schon an ihrer Seite und sagte die welfen Hände der Reconalescentin.

„Nicht wahr, Sie gestatten, daß ich hier bleibe und meinen Bruder unterstüge?“ sagte sie dabei gütig. „Riccardo sieht leidend aus, — man merkt es ihm an, daß er sich über seine Kräfte bemüht hat. Da müssen wir ihm doch ein wenig Ruhe gönnen. Ueberdies gehört, wie gesagt, auch eine erkrankte Frau hierher und da es nun momentan unmöglich ist, irgendwelche Mietlingsheere für die Pflege der Fieberkranken herbeizuschaffen, so bleibt Ihnen schon nichts Anderes übrig, Comtesse, als mit meiner Hilfe vorlieb zu nehmen. Wie ich gehört,“ fuhr die Signora dann fast in einem Athem fort, „befindet sich in M. auch keine einzige disponible Diaconisse, sonst hätte mein Bruder jedenfalls eine solche für seine Patientinnen engagirt.“

Alles das klang so freundlich, so liebenswürdig von den Lippen Juanita's, daß Gitta nicht anders konnte, als mit leuchtenden Augen zu ihr aufzublicken, — Freude und innigsten Dank auf den Lippen, daß die Signora sich der Kranken annehmen wollte.

Nun aber führte Belloni die opferfreudige Schwester auch in den Saal, in dem die anderen Damen ebenfalls schon außer Gefahr noch in den Betten lagen. Als Signora Marento an das Lager der Baronin trat, ward ihr Schritt ein langsamer und eine merkliche Bewegung ging durch die schönen Züge.

Die Blicke der beiden Damen trafen sich. Aber während die Kranke befreuet — wie vorhin ihre älteste Tochter — in Juanita's Antlitz blickte, das ihr, wenn sie auch genau wußte, ihm nie und nirgend begegnet zu

sein, doch so bekannte Züge zeigte, — blinnte in dem Auge der Signora eine Thräne.

Räthsel von Staaden ahnte nicht, was in diesem Moment in der Seele der Frau vorging, die jetzt auch sie mit weicher, bebender Stimme bat, sie zur Pflegerin anzunehmen. Räthsel von Staaden ahnte nicht, in welcher ersten Beziehung sie zu dieser Frau stand, die nicht bloß die Mutter Alfonso's war, sondern auch zu denen gehörte, die der leichtsinnige Otto von Göttingen, wenn auch auf andere Weise, als es sonst seine Art gewesen, um ihr Lebensglück gebracht hatte.

Signora Marento war eine jener glücklich veranlagten Frauen, die im Stande sind, ohne irgendwelche Unsicherheit oder Angestlichkeit zu verathen, sich in jeder Häuslichkeit nützlich erweisen zu können. Was Männer-wirksamkeit und die kleine Tochter Giacomo's schon während der zwei Tage, in denen Tante Lotte nicht mehr zu schaffen vermochte, in Küche, Speisekammer und Keller verborgen, das brachte die Signora schnell wieder in gewohnte Ordnung. Es war erstaunlich, was die schöne, vornehme Frau mit ihren weißen, schmalen Händen, nur von einem unerschrockenen Kinde unterstützt, leistete. Selbst der Arzt schüttelte den Kopf, wenn er seine Schwester, mit einer mächtigen, weißen Schürze angethan, am Feuerherd stehen und mit den Knodgefäßen hantiren sah.

„Ich kenne Dich nicht wieder, Juanita!“ rief er dann wohl, „und begreife gar nicht, wo Du Alles das gelernt hast. In unserem elterlichen Hause gewir nicht und später.“

Sie verschloß ihm den Mund. Ihre großen, dunklen Augen aber, in denen eine Welt voller Schmerzen versteinet schien, hoben sich zu seinem Gesicht. Während sich dann der weiße Kopf der unglücklichen Frau an die Schulter des Bruders lehnte, hauchte sie:

„Meine Lehrerin ist die Neue, Riccardo! Wir haben dieser Frau viel genommen, darum müssen wir ihr wieder manches Opfer bringen! — Und sagst Du nicht selbst,“ setzte sie kaum hörbar hinzu, „daß es den Göttingens gegenüber nur heißen darf: „Leben für Leben!““

Schon nach acht Tagen aufopfernder Pflege von Seiten der Geschwister konnten auch die übrigen Kranken das Bett verlassen. Ja, sie durften bereits in der prachtvollen Luft, die jetzt wieder das Thal erfüllte, einen Gang durch den Garten machen. Damit war auch für den Arzt der Augenblick gekommen, wo er nach der Stadt zurückkehren mußte, um seinem Collegen für inzwischen geleistete Vertretung zu danken, die nun so viel längere Zeit beansprucht hatte, als Belloni gedacht, da er Doctor Vingtenti gebeten, nach seinen übrigen Patienten zu sehen.

Riccardo hatte beschloffen, gegen Abend die Villa zu verlassen; aber während des ganzen Tages schon zeigte er eine seltsame Aufregung, die den Demen zu denken gab. Auch Gitta sah erregt aus und wenn sie sich beobachtet glaubte, hob ein schwerer Seufzer ihre Brust. Mehr als je fühlte sie jetzt, daß sie den Doctor liebte, — und tausend Anzeichen sprachen ihr ja dafür, daß auch der ernste, stille Mann mit ganzer Seele an ihr hing.

Aber warum redete er denn nicht? Weßhalb ruhten seine Augen oft so bittend auf ihrem Gesicht und der Mund öffnete sich doch nicht zu den heißersehnten Worten: „Ich liebe Dich, Gitta, — sei mein!“

Was kein anderer Arzt vermocht hatte, welche Capacitäten man auch in Deutschland consultirt, er allein war es im Stande gewesen, — er hatte ihr Gesundheit, die Bewegung ihrer Glieder wiedergegeben, sie dadurch sozusagen neu erschaffen und doch — und doch zögerte er, sie nun ganz an sein Herz zu nehmen, an dies edle, opfermüthige Herz, welches doch zweifellos für sie schlug. Fürchtete er kleinliche Standesvorurtheile? Glaubte er, eine Comtesse Rüle von Göttingen stände so hoch über dem bürgerlichen Arzt, daß er seine Hand nicht nach ihr ausstrecken dürfe? Oder sollte Angelica Recht haben und jenes Geheimniß stand zwischen ihr und ihm, dessen er einmal — nur einmal so flüchtig erwähnt? —

Signora Juanita, — wie man Belloni's Schwester in der Villa nannte, weil man sie für unverheiratet hielt, — die Baronin, Angelica und Tante Lotte saßen unter den Vorberbäumen vor dem Hause und plauderten, sprachen auch wohl von der überstandenen Krankheit und den damit verbundenen Gefahren.



Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Bürgerichullehrerin Camilla Herzog zur Hilfslehrerin bei der Dichtbentmarterner staatlichen Bürger-Mädchenschule ernannt.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Nagyhondar Advocat Josef Preba in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und zum Verwalter der Kanzlei deselben der Deeser Advocat Dr. Johann Farkas ernannt wurde.

(Widmung.) Zur Erinnerung an ihren verstorbenen Bruder Gustav Conrad, Forstmeister, haben dessen Geschwister Karl, Julius und Bertha Römer geb. Conrad dem Hermannstädter evang. Schulfondverein den Betrag von 20 fl. gewidmet.

(Keine neue Erkrankung.) Von Donnerstag Mittag bis gestern Mittag ist weder in den zum Hermannstädter Comitatz gehörenden Gemeinden, noch in hiesiger Stadt ein neuer choleraverdächtiger Erkrankungsfall vorgekommen.

Der Physicus des Hermannstädter Comitatz Dr. Hermann Süßmann hat der Regierung eine Vorlesung unterbreitet wegen Einstellung der anberaumten Controlls-Versammlungen und Auflassung der Haltestelle „Gyárváros Nagy-Szoben“ auf der Strecke Hermannstadt-Kis-Kapus für die Dauer der Choleraepidemie.

(Gesangs-Abend.) Das Programm zu dem heute Samstag den 14. d. im Gesellschaftshaus-Saale unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. und k. Infanterie-Regiments Nr. 31 stattfindenden, mit Tanzeränzügen verbundenen Gesangs-Abend des hiesigen „Magyar dalkör“ enthält folgende Nummern: 1. Ouverture zu „Weiße Dame“ für Orchester von Botilde. 2. „Wohlt im Sturm“, gemischter Chor mit Musikbegleitung von Schubert. 3. „Vireta“, gemischter Chor. 4. „Freiheitslied“, Männerchor mit Musikbegleitung von Huber. 5. „Volklied“, für Orchester arrangirt von Mazalik. 6. Tenor-Solo: a) „Die letzte Thräne“, b) „Trübsal“, beide mit Musikbegleitung von Hiloschy. 7. Auswahl aus Stefan Danfo's Volksliedern, für gemischten Chor transcribirt und in Musik gesetzt von Domanyffy. — Beginn präcise 1/8 Uhr Abends.

Preise der Plätze: großeloge 3 fl., Personentarte 1 fl., Familienkarte für 3 Personen 2 fl., Studentenkarte 50 kr. — Karten können nur gegen Vorweisung der Einladung gelöst werden in der Conditorei D. Frensz und an der Abendkasse.

(Replik-Proceß.) Wie die hiesige „Tribuna“ mittheilt, ist dem Comptoiristen des Bisthums Geldinsolutes „Bisztrizana“ und vormaligen Administrator der Hermannstädter typographischen Anstalt, Nicolaus Roman, der bekanntermaßen im Replik-Proceß zu einem Jahr Staatsgefängniß und 300 fl. Geldstrafe verurtheilt wurde, vom k. Oberanwalt in Klausenburg die Auforderung zugegangen, am 16. d. zu erscheinen, um seine Strafe anzutreten. Dem Herrn Aurel C. Popovici, der gegenwärtig im Auslande weilt, konnte das Urtheil der Curie, womit die Nichtigkeitsbeschwerde verworfen wird, nicht zugestellt werden.

(Fucht eines römianischen Agitators.) Der vor wenigen Wochen im Replik-Proceß zu vier Jahren Staatsgefängniß verurtheilte römianische Agitator Aurel Popovici ist unter Zurücklassung der 5000 fl. betragenden Freiheitscaution nach der Schweiz geflüchtet. Wie „Magyar. Hirl.“ meldet, sind ihm seine Frau und Familie dahin gefolgt. Die Schweiz liefert bekanntlich wegen politischer Vergehen Verurtheilte nicht aus.

(Todesfall.) Die Gattin des k. Gerichtshof-Präsidenten Johann C. Florian in Székely-Udvarhely Anastasia geb. Mathey ist am 11. d. dort gestorben. Die Leckertheile der Verbliebenen werden mittelst Bahn hieher überführt und heute Samstag den 14. d. um 9 Uhr Vormittags vom Bahnhofe auf dem Jozsefstädter gr.-orient. Friedhofe zur ewigen Ruhe beisetzt.

(Jagdbeute.) Gestern war auf dem großen Ring ein von einem Resinater erlegter prachtvoller Hirsch (Dreieckender) zu sehen.

(Lieferungen.) Im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer liegen zur Einsicht auf: zwei Rundmachungen der Direction der Maschinenfabrik der k. ung. Staatsbahnen und der k. ung. Eisen- und Stahlfabrik in Diosgyör, die Lieferung von Kohleisen für Gießwerke, von Buchenholzkohle, Steinkohle u. dergleichen; ferner Rundmachungen der Agrar- und der Budapest rechtsseitigen Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen über die Lieferung von Ziegeln, Stein- und Thonmaterialien, Eisenbestandtheilen aus Eisen, Holzmaterialien, Kerzen, Seifen, Sämereien u. dergleichen; ferner eine Lieferungs-Ausschreibung des k. u. l. See-Arsenal-Commandos in Pola, die Lieferung von Weinöl, Waschseife, Anschläglerzen, Kupfer- und Messingartikeln, Seilerwaaren und Koggen betreffend. Offerteinreichungstermin: 7., beziehungsweise 3. November l. J., 10. November l. J., 30. October l. J.

(Cholera in Kronstadt.) Unter dem 12. d. berichtet die „Kronstädter Zeitung“: Uepplich hat sich das Schreckgespenst der Cholera auch in Kronstadt eingestellt. Seit dem 22. September, wo der letzte choleraverdächtige Fall constatirt worden war, war bis gestern Morgens in Kronstadt keine Spur des unheimlichen Gastes. Nun auf einmal sind von gestern bis heute Morgens nach amtlichem Berichte zehn Cholerafälle festgestellt worden, darunter fünf mit tödlichem Ausgang.

(Oration.) Man schreibt dem „Pester Lloyd“ aus Bistritz, 11. October: Zu Beginn der heute stattgehabten Congregation des Bisthums-Hocher Comitatz hat Obergespan Graf W. Bethlen in Begleitung einer gehaltenen Rede die mit dem Franz-Josef-Orden ausgezeichneten zwei Beamten des Comitatz Obernotar G. Kuales und Bürgermeister M. Bellion feierlich decorirt. Der Obergespan hob die Verdienste der beiden Ausgezeichneten hervor und drückte seine Freude darüber aus, daß er mit dem Wohlzuge dieses allerhöchsten Auftrages betraut wurde. Obernotar Kuales erwiderte in einer wiederholt mit Beifall aufgenommenen ungarischen Ansprache, daß er durch diese Auszeichnung ermuntert, fortfahren werde, im Dienste für das Comitatz und das heiliggeliebte Vaterland, im Geiste der großen ungarischen Staatsidee, wirksam zu sein. Auch Bürgermeister Bellion dankte in seiner Erwiderung für die allerhöchste Auszeichnung und versprach, als treuer Sohn dieses Vaterlandes, nicht nur seiner Gemeinde, sondern auch den Staatsinteressen mit allen Kräften zu dienen. Beide Decorirten baten den Obergespan, ihren tiefgefühlten Dank an die Stufen des Thrones zu bringen.

(Ein Mordattentat.) Aus Lipto-Szt. Miklos schreibt man vom 10. d.: Der hiesige Kaufmann Klimko besucht den Neuhöfner Markt mittelst Wagen seit dreißig Jahren, ohne daß ihm ein Unglück zugefallen wäre. Während seines heutigen Nachhausekommens wurde gegen ihn, der gewöhnlich Geld mit sich führt, ein Mordattentat ausgeführt. Klimko kam nämlich mit zwei beladenen Wagen aus Neuhöf gefahren. Den ersten schickte er mit dem Galfaluer Fuhrmann Georg Spalpa voraus, auf dem zweiten blieb er in ziemlicher Entfernung zurück. Als der erste Wagen bei Haba ankam, stürzten zwei Männer aus dem Walde hervor und forderten den Fuhrmann auf, stehen zu bleiben. Der Kutscher ahnte in der finsternen Nacht Böses und trieb die Pferde an. Bald wurde aber gegen ihn gefeuert und die Kugel verletzete ihn am Kopfe, so daß er zu bluten anfing. Auf den Schuß und das Hilfsgeheul des Kutschers wurden die Pferde scheu und reiteten auf diese Weise das Leben ihres Herrn, nachdem die Räuber den Wagen nicht einholen konnten. Erschöpft kam Spalpa nach Hohenberg, wo er sich die Wunde waschen und verbinden ließ. Die dortige Gendarmerie wurde von dem Vorfalle verständigt. Klimko, welcher dem ihm zugehenden Attentate glücklich entgangen ist, trug heute der hiesigen Gendarmerie den ganzen Vorfall vor. Klimko ist in Folge dieses Attentats so konsternirt, daß er denselben Weg sobald nicht mehr benutzen wird. Nach den Thätern wird eifrig gefahndet.

(Verseuchte Räuber.) Aus S.-M.-Ujehely, 10. d., wird geschrieben: In Risvard drangen in der Nacht vom 7. d. mehrere Räuber in die Wohnung des dortigen Insassen Nathan Fried, der in der

Hauptgasse in dem Hause seines Schwiegervaters Ignaz Fried wohnt, welcher einer der reichsten Bürger der Stadt ist. Während des Einbruchs hielt einer der Räuber eine brennende Kerze in der Hand. Die Stroche forderten den aus dem Schlafe erwachten Fried auf, ihnen sein ganzes Baargeld auszuliefern, worauf dieser erklärte, er werde ihnen Alles geben, was sich Wertvolles vorfinden werde. Der die brennende Kerze haltende Räuber ließ dieselbe fallen, so daß sie erlosch. Fried sprang nun durch's Fenster in den Hofraum. Er schlug Alarm, in Folge dessen die Räuber im Dunkel der Nacht verschwanden, ohne den Raub vollführt zu haben.

(Mord.) Ein trauriger Fall ereignete sich in der Nacht vom 6. auf den 7. October in Melenkes (Baranyaer Comitatz). Bald nach Mitternacht wurden die Bewohner eines Bauernhauses durch einen unmittelbaren unter den Gassenfenstern gefallenen Schuß aus dem Schlafe aufgeschreckt. In der finsternen Nacht nahmen sie zuerst nicht wahr, bald aber fanden sich auch die aufgeschreckten Einwohner der Nachbarhäuser ein und es währte nicht lange, da kam auch die Aufklärung. Unmittelbar vor dem Hofe lagen drei Schnüre Tabak, welcher von den Einwohnern Melenkes' stark gebaut wird und eben jetzt in den Trockenschauern hängt; mitten auf der Gasse aber lag der Nachwächter des Detes im Sterben. Ueber die Lippen des braven Mannes kam kein Wort mehr, aber die fünf Schußwunden in der Brust und im Gesicht — von Kugeln herbeigeholt — und der nicht weit davon liegende Tabak erklärten Alles. Offenbar hatte er einen Tabakdieb bei frischer That ertrappt; dieser aber — jedenfalls mehr als ein gewöhnlicher Dieb, sonst hätte er keine Werdwaffe bei sich geführt — hatte ihn einfach niedergeschossen und ist dann entflohen. Nach dem Thäter wird geforscht; vielleicht gelingt es den Gendarmen, denselben zu eruien. Der Ermordete hinterließ eine Witwe und drei kleine Kinder.

(Der Streit um das Begräbniß.) Aus Temesvar wird berichtet: Der zur Secte der Anabaptisten gehörige Wagnergehilfe Schlier wollte sein verstorbenes Kind ohne Einsegnung im katholischen Friedhofe begraben lassen, was jedoch Pfarer Eggel verweigerte. Schlier und der säkliche Prediger wandten sich an den Bürgermeister, welcher jedoch die Intervention ablehnte. Erst als die Polizei zu interveniren drohte, willigte Schlier in die Einsegnung ein.

(Amerikanisches Duell?) Der bei der Versicherungsgesellschaft „Mutual“ angestellte Beamte Michael Stern hat sich in Budapest erschossen, wahrscheinlich in Folge eines amerikanischen Duells. In einem zurückgelassenen Schreiben heißt es: „Mit dieser That habe ich mein gegebenes Versprechen eingelöst.“

(Erdbeben.) Aus Bukover wird berichtet: Am 11. d. Früh 5 Uhr 25 Minuten fand hier und in der Umgebung ein Erdbeben statt, das einige Secunden anwauerte und die Richtung von Nord-Nord-West nach Süd-Süd-Ost nahm. Die Erdschütterung war von unterirdischem Getöse begleitet.

(Englischer Wunderbalsam.) Dieses uralte, bewährteste, reellste und dabei billigste Universal-, Volks-, Haus- und Heilmittel gegen fast alle Leiden kommt in neuester Zeit wieder zur vollen Geltung. Bezugsquelle bei Adolf Thierzy, Apotheker „Zum Schußengel“ in Peregada bei Rothsch-Sauerbrunn. (Siehe heutiges Inserat.)

(Rom Ritter Laubart.) Dem Amsterdamer „Handelsblatt“ zufolge wurde im Amsterdamer die Leiche der letzten vom Frauenmörder Dejong getödteten Frau, Marie Schmitz, gefunden. Die Leiche wurde von Verwandten der Ermordeten agnosicirt. Die Anklage lautet bisher auf Ermordung dreier Frauen, wogegen für die Identität Dejong's mit Tod dem Ausschlichter keine Beweise, sondern bloß schwere Verdachtsgründe vorgebracht werden konnten. Der Mordproceß findet Anfangs November vor dem Arheimer Schwurgerichte statt.

(Galavorstellung in der Pariser Oper.) Zu Ehren der russischen Gäste findet bekanntlich am 21. d. in der Pariser Großen Oper eine Galavorstellung statt; die Kosten trägt der Staat; ein Comité der Pariser Presse hat die Organisation und die Einladungen übernommen. Die französischen Blätter publiciren vorläufig die Liste der Bezugsgegenstände, welche folgen: die Namen der Inhaber der Parquetste sind noch nicht bekannt. Man will den Russen, welche übrigens selbst, mit ihrem Vorkämpfer Mohrenheim an der Spitze, eine große Zahl von Ehrenplätzen erhalten, bei dieser Galavorstellung im Zuschauerraume einen Auszug aller berühmtesten Frankreichs bieten, welche in der Armee, in der Politik, in den Künsten und Wissenschaften, in der Presse, in der aristokratischen und finanziellen Welt eine Rolle spielten oder spielen.

In erster Linie werden als Logengäste genannt: der Präsident Carnot, seine Minister, die ehemaligen Comités-Präsidenten Ribot, Freycinet, Simon, Waddington u., der Präsident der Steelpol-Gesellschaft, Fürst von Sagan, der Herzog von Amalate, der ehemalige Generalissimus der Krim-Armee, Marschall Canrobert. Für den todtkranken Marschall Mac Mahon, den Herzog von Magenta und ehemaligen Präsidenten der Republik, bleibt noch die Loge Nr. 3 im Parquet reservirt. Baron G. Rothschild, welcher die höchste Summe bei der Subscription für die Feste, 10,000 Francs, spendete, sitzt nebst dem Herrn Vogue, dem Grafen Talleyrand und dem Herzog von Broglie. In bunter Reihe werden dann genannt: Graf Montebello, die Herren Meilhac und Halevy, der Gouverneur der Credit Foncier, Herr Christophle, Pasteur und Greard von der Akademie, Olivier, die Familien Daudet und Volzroy, Hebrard, der Präsident des Syndicats der Presse, sowie die Musiker Gounod, Massenet, Saint-Saëns und Ambroise Thomas, die Herren Constant, Fiquet, Rouvier, Bankgouverneur Magnin und Leon Say, der Präsident des Pariser Gemeinderathes, Herr Humbert, mit vielen Gemeinderäthen, der älteste Vogen-Abonnet Graf Vorzevs, die Maires der Provinz, Admiral Lagier und Baron Arthur Rothschild, Präsidenten des Nacht-Clubs. Von berühmten Frauen hat man eingeladen: Die ehemalige Sängerin Madama Carvalho, als Vertreterin der Literatur Madame Adam, für die Malerei Frau Mabeleine Lemaire, für das Theater Sarah Bernhardt. Die letztere hat die Bedingung gestellt, eine ihrer ehemaligen Colleginen von der Comédie Française einladen zu dürfen. Für die russischen Journalisten ist eine besondere Loge bestimmt worden, ebenso für die Journalisten aus der Provinz, wie des Auslandes und für die Reporter, denen außerdem noch ein Salon für die Abfassung ihrer Berichte eingeräumt wurde.

(Explosion einer Dynamitendbahn.) Ein Güterwagen mit Dynamit explodirte auf der Pannsylvania-Eisenbahn unweit Drrville. Fünf Personen wurden getödtet. Sämmtliche Wagen des Zuges wurden durch die Gewalt der Explosion zertrümmert und über das Geleise geweht.

(Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir warmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönte, sich er wirkende Brustpastillen“. Erhältlich in Original-Boxen zu 25 und 50 Kr. in allen Apotheken und Droguen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien—Rufdorf.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 13. October.

Das Stadttheater erfreute das sehr gut besuchte Haus gestern mit der — im größeren Durchschnitt genommen — ziemlich guten Aufführung des Heller'schen „Vogelhändlers“, der sich ja schon vor zwei Jahren und im vorigen Jahre einen weiten Freundeskreis in unserer Stadt erworben hat. In der That behalten die hübschen, ansprechenden — obgleich an manchen Bekanntheit anklingenden — Melodien, von denen ja die eine und andere in den großen volkstümlichen Gesangsclubs übergegangen ist, auch bei häufigerem Hören ihren Reiz und auch die Handlung weiß — trotzdem

Einiges starken Tabak bietet — zu unterhalten. Im Uebrigen ist der „Vogelhändler“, zumal, wenn auch das hübsche Lied „Als geblüht der Kirchenbaum“ ungesungen bleibt, ein besonders drahtiges Exempel für die bei fast allen neueren Operetten zu machende Wahrnehmung, daß der dritte Act kaum mehr ist, als ein überflüssiges Anhängsel.

Herr Bedler stellte einen auch im Tiroler Dialect guten Adam; sein Humor kommt der Rolle des bäuerlichen Naturburschen zu Gute. Der Vortrag des Liedes von der Nachtigall brachte ihm verdienten stürmischen Beifall. — Als Briefschreiber entfaltete Fel. Sophie Müller gelanglich und schauspielerisch viel Temperament. — In der Rolle des leichtsinnigen Grafen Stanislaus präsentirte sich Herr de Beer in vortheilhafter Weise. Sein Gesang gewährte wieder einen erlesenen Ohrenschmaus. Die Leichtigkeit, Sicherheit und Geschmeidigkeit seiner Stimme vermag den Hörer einen stets willkommenen Genuß. Das Duett mit der Briefschreiberin im zweiten Acte wurde lebhaft und anhaltend beklatscht und für die wiederholten Hervorrufe vom genannten Sängerpaare eine Wiederholung bewilligt.

In der Rolle der Kurfürstin war Fel. Fürst eine bestechende Erscheinung von blendender Schönheit. Im Entree-Walzer hatte sie gegen die Reminiscenz an eine Vorgängerin zu kämpfen, die leblich in dieser einen Nummer das Ensemble mit Bravour und dem ganzen Aufwande ihrer allerdings noch vieler Schulung bedürftigen Stimme beherrschte und mit diesem einzigen „Reißer“ auch den erwünschten Erfolg erzielte; allein im weiteren Verlaufe der Aufführung sicherte sie ihrer Leistung den Sieg an allen Stellen, wo es sich nicht um gewaltige Kraftäußerung des Organs, sondern um wahres, herzinniges Singen, um abgerundetes musikalisches Können handelte. So war das von ihr vorgetragene — eingangs erwähnte — Lied im dritten Act ein gesanglicher Lederbissen von höchster Vollendung. Dem packenden und zündenden Eindruck vermochte sich Niemand zu verschließen; ein Beifallssturm durchbraute das Haus und legte sich erst, als Fel. Fürst dem allgemeinen Verlangen nachgab, und „Als geblüht der Kirchenbaum“ wiederholte.

Frau Denisch wirkte als antike Baronin Adelaide erheiternd und heimlich die Auszeichnung des Hervorrufes ein. — Die Herren Leichter (kurztüchtiger Professor Süßle) und Adolf Müll er (schwerhöriger Professor Bärtle) ließen es an carikirender Komik nicht fehlen; ihre Auftrettszene und die folgende Prüfungsszene wirkten belustigend. — Als Baron Weps trug Herr Bill zu die Farben auf; das störende Torkeln nach der Libation im ersten Acte war geradezu abstoßend; solcher Treck in der Darstellung der Trunkenheit paßt nicht einmal in den „Todsichlänger“ (L'assommoir, nicht zu verwechseln mit Samowar) und geht dem Geschmack des Hermannstädter Publicums wider den Strich. Auch im Reiche des Realismus gilt — selbst die Berechtigung des „Naturalia non sunt turpia“ zugestanden — das „Est modus in rebus, sunt certi denique fines“. Der historischen Treue wenn sei erwähnt, daß Herr Bill für die „Man muntelt“, Couplets im zweiten Act gerufen wurde. — Lobend sei noch der Dorfschulze des Herrn Bergmann erwähnt.

Um die Einzelleistungen schlang sich — ungeachtet der trefflichen Direction des Herrn Pazeller — der allerdings einer Verstärkung bedürftige Chor nicht immer als zusammenhaltendes Band. Im Großen und Ganzen stand die Aufführung des „Vogelhändlers“ nicht auf derselben Höhe, wie die des „Zigeunerbaron“.

Original-Telegramme.

Budapest, 13. October. Im Finanz-Ausschusse erklärte Unterrichtsminister Graf Albin Eszthy auf eine Anfrage Pazmandy's, der Standpunkt der Regierung bezüglich der kirchenpolitischen Reform habe sich absolut nicht geändert; die Regierung werde auf diesem Gebiete so lange fortschreiten, bis sie die in dieser Hinsicht gemachten Versprechungen erfüllt haben wird (Allgemeine Zustimmung.)

Wien, 13. October. Nach dem im Club der vereinigten Linken erstatteten Bericht über die politische Lage und die Haltung gegenüber der Regierung glaubt man, daß es dem mäßigenden Einflusse der Parteiführer gelungen sei, die Majorität vom sofortigen Eintritt in die Opposition abzuhalten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 13. October. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 5.60, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 5.—, Galtsch, bester, fl. 4.70, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.10, Korn, bester fl. 3.50, mittlerer fl. 3.30, mindester fl. 3.10, Gerste, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, mindester fl. 3.60, Safer, bester fl. 2.50, mittlerer fl. 2.30, mindester fl. 2.—, Futtermittel fl. 4.10, Weizen, bester fl. 1.50, Mehl Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15.60, Mehl Nr. 1 fl. 15.—, Mehl Nr. 2 fl. 13.40, Mehl Nr. 5 fl. 10.60, Erbsen, per Hektoliter fl. 14.—, Bohnen 14 tr., Hirsolien 6 tr., Hirse 12 tr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.90, ungebundenes fl. 1.70, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.40, Kernen, per Kilo 46 tr., Seite 30 tr., Rindfleisch 50—62 tr., Hühnerfleisch 48—56 tr.

Fremden-Liste

vom 13. October.

Hotel Rehrhörer. Dr. Mühl, Advocat, von Broos; Wilhelm, Beamter, Decht, Rosenfeld, Kaufleute, von Budapest

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Heute Samstag den 14. October 1893:

Abonnements-Vorstellung Nr. 11. Ungerader Tag.

Der stille Associé.

Schwank in 4 Acten von Karl Laus und Wilhelm Jacoby.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. October.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, 4% Defterr. Gold-Rente, Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. October.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, 4% Defterr. Gold-Rente, Kronen-Rente, etc.

